

Römische Erlässe und Entscheidungen

Papstbrief über die Eucharistie

Zum 2. Mal wandte sich Johannes Paul II. zum Gründonnerstag in einem Schreiben an seine Mitbrüder im Bischofsamt, aber auch an die Priester und Diakone, die durch ihre Weihe „in einzigartiger und herausragender Weise mit der Eucharistie verbunden“ sind. Sie sind für dieses Sakrament verantwortlich, weshalb von ihnen „ein besonderes Zeugnis der Verehrung und Liebe“ erwartet werden darf. Während der Papst im Schreiben von 1979 sich um eine Vertiefung des Verständnisses des priesterlichen Dienstes bemühte, ging es ihm heuer um die Besinnung auf die Größe des Geheimnisses der hl. Eucharistie und um die Erneuerung der Ehrfurcht davor. Die Eucharistie ist Mitte des christlichen Lebens. Darum sind „Belebung und Vertiefung der eucharistischen Frömmigkeit der Beweis für jene wahre Erneuerung, die sich das Konzil zum Ziel gesetzt hat“. Die Verehrung dieses Sakramentes „soll unsere Kirchen auch außerhalb der Meßzeiten erfüllen“. Sie muß sich bei jeder unserer Begegnungen mit diesem Sakrament zeigen: im persönlichen Gebet vor dem Allerheiligsten bei kürzeren oder längeren Zeiten der Aussetzung, beim sakramentalen Segen, bei eucharistischen Prozessionen, besonders am Fronleichnamsfest.

Beim letzten Abendmahl sind die Apostel zum 1. Mal in eine sakramentale Gemeinschaft mit Christus eingetreten. „Von diesem Augenblick an bis zum Ende der Zeiten baut sich die Kirche durch diese Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes auf, die das Angeld auf ein ewiges Ostern in sich birgt.“ Durch das Beispiel der Hingabe Jesu wird die hl. Eucharistie zur Schule der Gottesliebe und der tätigen Nächstenliebe. Sie vertieft das Wissen um die Würde des Menschen, dessen Inneres zur Wohnung Gottes wird. In ihr ermöglicht uns Christus die wahre Anbetung des Vaters. Aus ihrem rechten Verständnis ergibt sich „ein ganz vom Sakrament geprägtes Leben des Christen“. Sie ist Ziel und Mitte der anderen Sakramente; so führt die Eucharistie auch hin zur Buße. „Wir müssen immer darauf achten, daß diese tiefe Begegnung mit Christus uns nicht zur reinen Gewohnheit wird, daß wir ihn nicht unwürdig empfangen, d. h. im Zustand der Todsünde“. Im 2. Abschnitt wendet sich das Schreiben 2 wesentlichen Merkmalen der eucharistischen Feier zu: sie hat sakralen Charakter und ist Opfer. In der langen Geschichte der Meßfeier blieb das Wesen des „Mysteriums“, das der Erlöser der Welt gestiftet hat, unverändert. Zu seinem Wesen gehört, daß es heilig ist. Die Eucharistie „ist heilig und sakral, weil in ihr Christus bleibend gegenwärtig und tätig ist“. „Er ist es, der, vom Zelebranten dargestellt, ins Heiligtum eintritt und sein Evangelium verkündet. Er ist es, der zugleich Opferpriester und Opfergabe, Konsekrator und Konsekrierter ist“. Der Priester vollzieht kraft seiner Weihe diesen Opferakt, der die Menschen und Dinge mit Gott verbindet. Im Gegensatz zur Kritik sog. „Konservativer“ ist der Papst überzeugt, daß die nach dem II. Vat. erfolgte liturgische Erneuerung dem eucharistischen Opfer eine größere Durchsichtigkeit geschenkt hat; zur Bekräftigung verweist er auf verschiedene liturgische Texte, vor allem auf das 3. Hochgebet und auf die laut gesprochenen Wandlungsworte.

Der 3. Abschnitt behandelt praktische Aspekte der liturgischen Feier. Der „Tisch des Wortes“ ist durch die liturgische Erneuerung den Katholiken reicher gedeckt worden. Durch die neue Zusammenstellung der Lesungen wird ihnen im Wortgottesdienst die Gesamtheit der hl. Bücher zugänglich gemacht. „Die Lesung der Bibel darf nicht durch Lesung anderer Texte ersetzt werden, selbst wenn diese eindeutig religiöse und moralische Werte besitzen“ (solche Texte könnten mit großem Nutzen in den Homilien verwendet werden). Der Papst kommt auch auf die Gläubigen zu sprechen, „die noch auf der Grundlage der früheren Liturgie in lateinischer Sprache erzogen wurden und darum jetzt das Fehlen dieser einheitlichen Sprache bedauern“. Man müsse diesen Gefühlen und Wünschen Verständnis und Respekt entgegenbringen „und ihnen im Rahmen des Möglichen entgegenkommen, wie es ja auch in den neueren Anweisungen vorgesehen ist“. Die Kirche habe nämlich besondere Verpflichtungen gegenüber dem Latein und müsse diese Sprache des antiken Rom verwenden, wo immer sich dafür eine Gelegenheit bietet.

Bei seinen Erörterungen über das Opfermahl, die hl. Kommunion, erwähnt der Papst eine in den letzten Jahren vielerorts gemachte Beobachtung: „Mitunter, ja sogar ziemlich oft, gehen Teilnehmer an der Eucharistiefeier zur hl. Kommunion; dabei fehlt es aber zuweilen, wie erfahrene Seelsorger bestätigen, an dem erforderlichen Eifer, das Bußsakrament zu empfangen, um das eigene Gewissen zu reinigen. Dies kann natürlich bedeuten, daß jene, die sich dem Tisch des Herrn nahen, in ihrem Gewissen und nach dem objektiven Gesetz Gottes nichts finden, was den erhabenen und freudigen Vollzug ihrer sakramentalen Vereinigung mit Christus hindern könnte. Es kann sich hier aber auch, zumindest manchmal, eine andere Überzeugung verbergen, nämlich daß man die Messe nur als ein Mahl betrachtet, an dem man durch den Empfang des Leibes Christi teilnimmt, um vor allem die brüderliche Gemeinschaft zum Ausdruck zu bringen“. Der Papst mahnt die Bischöfe: „Wir dürfen es nicht zulassen, daß im Leben unserer Gemeinden der Wert eines feinfühligsten christlichen Gewissens abhanden kommt, das sich einzig vom Blick auf Christus leiten läßt, der beim eucharistischen Empfang im Herzen eines jeden von uns eine würdige Wohnung finden muß“. In Ländern, in denen die Handkommunion üblich geworden ist, sollen die Bischöfe darauf achten, daß nicht Mangel an Ehrfurcht einreißt und daß jene, die die Mundkommunion wählen wollen, dazu auch Gelegenheit haben. Die hl. Kommunion zu spenden, ist das Vorrecht der Geweihten, der Priester und Diakone. Laien soll die Erlaubnis dazu nur bei echter Notlage und nach einer angemessenen Vorbereitung erteilt werden.

Im Interesse des Gemeinwohls der Kirche appelliert der Papst an alle, die eine liturgische Feier leiten, sich an die liturgischen Normen zu halten und die approbierten liturgischen Texte zu gebrauchen, damit trotz des vom II. Vat. vorgesehenen Pluralismus des eucharistischen Kultes „jene Einheit deutlich hervortritt, für die die Eucharistie Zeichen und Quelle ist“. Der Zelebrant „darf sich nicht als Eigentümer betrachten, der frei über den liturgischen Text und den hl. Ritus wie über ein Privatgut verfügt“. Er muß auch die Vorschriften beachten, betreffend die Kleidung, die der Zelebrant zu tragen hat. Abschließend mahnt der Papst eindringlich, die eucharistische Liturgie nicht zum Anlaß für Spaltungen unter den Katholiken und zur Bedrohung für die Einheit der Kirche werden zu lassen. „Im Namen des gekreuzigten Christus und seiner Mutter bitte und beschwöre ich

Euch, daß wir jede Opposition und Spaltung hinter uns lassen und uns alle in dieser großen Heilssendung vereinen, die zugleich Preis und Frucht unserer Erlösung ist“.

(Epistula „Dominicae Cenae“ vom 24. Februar 1980; AAS, LXXII/1980, 113–148.)

Grundregeln für Priesterausbildung

Die Kongregation für das kath. Bildungswesen veröffentlichte 2 Dokumente mit Grundregeln für die Priesterausbildung. Eine „Instruktion über die liturgische Ausbildung der Priesteramtskandidaten“ trägt das Datum vom 3. Juni 1979 (vgl. diese Zeitschrift, Heft 3/1979, 338 f). Dieser angefügt ist ein „Rundschreiben über einige drängende Aspekte der geistlichen Formung in den Seminarien“, das den Bischöfen seit Anfang dieses Jahres vorliegt (mit Datum vom 6. Jänner 1980). 4 Grundregeln oder Leitlinien treten besonders deutlich hervor: in 1. Linie das häufige Gebet und die innere Sammlung. Es wird dafür ein ausschließlich der spirituellen Formung gewidmeter Zeitraum (bis zu einem Jahr) vorgeschlagen. In einigen Seminaren habe man mit dieser „mutigen Initiative“ beste Erfahrungen gemacht, insbesondere habe die Zahl der Priesteramtsanwärter zugenommen. Alle Bischöfe werden gebeten, dieses Modell wenigstens versuchsweise einzuführen. In 2. Linie steht die sorgfältige Vorbereitung auf die Eucharistie, die jeder Priester als „ständige Vereinigung mit dem gekreuzigten und auferstandenen Christus“ zu verstehen habe. Die würdige Feier der Eucharistie sei „unabdingbare Verantwortung“ des Priesters. Das gläubige Volk lehne sich gegen alle „willkürlichen Erfindungen und Exzesse“ auf. Als bedauerlich wird auch der „systematische Ausschluß des Lateins“ bei der Vorbereitung der künftigen Priester sowie bei der Messe selbst angeführt. An 3. Stelle betont das Dokument die Notwendigkeit einer echten Askese des Priesteramtskandidaten. Diese beruhe auf dem „Sinn für die Buße“, auf dem Gehorsam, auf der Treue und auf regelmäßiger mutiger und personaler Beichte. Als 4. Leitlinie empfiehlt die Kongregation im Namen des Papstes ausdrücklich die Marienverehrung: „Das Priesterseminar muß eine Schule kindlicher Liebe gegenüber der Mutter Christi sein, die Christus am Kreuz uns zur Mutter gegeben hat“.

Was die Disziplin angeht, sollen die Seminaristen auch an die priesterliche Kleidung gewöhnt werden. Diese müsse nicht unbedingt aus dem Talar bestehen, doch sei ein „klares Zeichen“ erforderlich, das den Priester „vor den Augen der Gläubigen und vor seinem eigenen Gewissen“ als solchen kenntlich macht.

(„L'Osservatore Romano“ Nr. 85 vom 12. April 1980.)